

# Paibacher Zeitung.



Administrationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7-50. Im Comptoir: Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrancirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Ämtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit höchster unterzeichnetem Diplome dem Hauptmann der Classe des Corpsartillerie-Regiments Kaiser Franz Joseph Nr. 8 Johann Lapaczek den Adelstand mit Ehrenworte «Edler» und dem Prädicate «Lillin» allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit höchster Entschliessung vom 10. November d. J. den dem Titel und Charakter eines Statthaltereirathes versehenen Bezirkshauptmann Josef Hejda zum Statthaltereirathe und Referenten für die administrativen und ökonomischen Angelegenheiten bei dem Landesrath für Böhmen allergnädigst zu ernennen geruht.  
Gautsch m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Lage in Brasilien.

Am fünfzehnten dieses Monats waren es zwei Mächte, die in Rio de Janeiro das Kaiserthum für sich erklärt und die Republik ausgerufen wurde. Die eine Mächte war schon seit lange die Frage erörtert worden, ob es nicht besser sei, zur republikanischen Regierungsform überzugehen, und insbesondere die Unzufriedenheit der Tochter des Kaisers trug dazu bei, diese Mächte zu fördern. Aber die parlamentarischen Mächte der ausgesprochenen Republikaner waren weit entfernt, eine Action zu wagen, bis sich das Kaiserthum verbreitete, dass der Kaiser zu Gunsten seiner Thronabdankung wolle. Als sie in diesem Augenblicke die Macht vor, die ihnen die Ausführung der That

gab, diese Mächte waren die unzufriedenen Regimenter der Hauptstadt, welche das Ministerium nach dem Willen des Reiches verlegen wollte. An der Spitze der aufständischen Militärs stand General Diodoro da Silva. Dieser Mann machte die Revolution, unterstützt von einigen Politikern, deren weitläufigster Name Constant von Botelho war. In wenigen Tagen war in der Hauptstadt Rio, in wenigen Tagen war in den Provinzen alles entschieden; wo die Widerstand versuchten, wurden sie durch die Truppen überwältigt. Der Kaiser wurde zur Abreise

gezwungen, und General Fonseca zeigte dem scheidenden Monarchen die Entthronung in folgenden Worten an: Die lang gehegte demokratische Gesinnung der Nation wird jetzt lebendig durch eine Reaction des nationalen Charakters gegen ein System gewaltthätiger Corruption und Umsturzes aller Gesetze, welches das Ministerium auf einen nie dagewesenen Grad gebracht hat. Dieser selbe Fonseca, Präsident der Republik, hat nun die Kammern aufgelöst, weil sie ihm nicht zu Willen waren, das Standrecht verkündigt und einen summarischen Process gegen alle Feinde der Republik angeordnet. Als Gründe für diese Handlungsweise wurden von der Regierung monarchistische Umtriebe und die Haltung der Kammern angegeben.

Was nun die monarchistischen Umtriebe betrifft, so ist ihrer in der letzten Zeit mehrmals erwähnt worden, ohne dass man sichere Anhaltspunkte dafür hätte, dass sie es waren, die den verschiedenen gegen die Regierung gerichteten Tumulten zugrunde lagen. Mit militärischen Unruhen hatte die Republik schon einen Monat nach ihrem Entstehen zu kämpfen. Im Mai vorigen Jahres brachen in Porto Alegre neuerdings Ruhestörungen aus, an denen sich Truppen theiligten. In den ersten Tagen des laufenden Monats gab es einen Aufruhr in der Hauptstadt, der vom Theater seinen Ausgang nahm, zum Bau von Barricaden führte und schließlich neuerdings durch Soldaten gedämpft wurde. Von einer vollkommenen Ruhe seit der Begründung der Republik kann also keine Rede sein. Man hat aber von keiner dieser Bewegungen nachweisen können, dass sie, wie in den Kammern öfter behauptet wurde, von Anhängern des gestürzten Kaiserhauses angezettelt worden sei. Theils scheint es sich um rein locale Angelegenheiten, theils um Opposition gegen gewisse finanzielle Maßregeln der Regierung gehandelt zu haben.

Es mag indes immerhin sein, dass da und dort der Wunsch auftauchte, unter das kaiserliche Regiment zurückzukehren, das Dom Pedro mit milder, allzu milder Hand geführt hatte. Dass Dom Pedro selbst auch nur im geringsten solche Regungen ermutigt hätte, wird gewiss niemand glauben, der weiß, wie dieser, mehr den Künsten und Wissenschaften als der politischen Thätigkeit zugewandte edelmüthige Fürst vor jedem gewaltsamen Eingriffe zurücksteht und wie er seinem Volke vor allem eine ruhige Entwicklung gesichert wissen will. Die Nothwendigkeit, sich gegen die Monarchisten zu wehren und vollends einen Staats-

streich zu ihrer Niederhaltung zu vollführen, kann also nicht vorhanden gewesen sein, und was darüber gesagt wird, ist zweifellos nur ein mit Benützung willkommener Gerüchte aufgebaute Vorwand.

Was aber die Haltung des Congresses betrifft, so muß daran erinnert werden, dass derselbe unter der Herrschaft der provisorischen Regierung gewählt worden ist, welche sich zehn Monate Zeit ließ, die Wahlen vorzubereiten, und dass er daher zum mindesten gut republikanisch gesinnt ist. Eine Opposition gegen Fonseca und sein Ministerium hatte sich allerdings schon seit einiger Zeit herausgebildet. Man warf den Mächtigen Protectionswirtschaft, Unwesen in den Finanzen und dictatorisches Auftreten vor, und die Regierung fand man nicht fortschrittlich genug. Um der zunehmenden Anhäufung mehrerer Aemter in denselben Händen zu steuern, nahm man ein Incompatibilitätsgesetz an, dem Fonseca sein Veto entgegensetzte. Verfassungsmäßig wird ein Veto des Präsidenten ungültig, wenn es mit Zweidrittel-Mehrheit zurückgewiesen wird; um dies zu verhindern, gab Fonseca's Bruder, eine der Persönlichkeiten, gegen die der Antrag gerichtet war, als Senator ruhig seine Stimme ab, obwohl er, weil in der Frage interessiert, vorschriftsmäßig sich der Abstimmung enthalten mußte. Man erklärte die Abstimmung für ungültig, erneuerte sie, brach das Veto des Präsidenten, und in diesem Kampfe zwischen der Familie Fonseca und der Regierung einerseits und der Congress-Mehrheit andererseits hat nun die Gewalt bis auf weiteres zu Gunsten der Partei Fonseca entschieden. Neuwahlen werden ausgeschrieben werden und die Verfassung soll abgeändert werden. In der That räumt sie, wie man sieht, dem Präsidenten eine zu engbegrenzte Befugnis ein, aber man sieht auch, dass der Präsident sich zu helfen weiß; wo das Recht aufhört, das ihm verliehen ist, nimmt er es sich selbst.

Es läßt sich nicht leugnen, dass die Republik trotz der vereinzelt Widerstandsversuche, denen sie begegnete, im großen und ganzen als ein Regime des Aufschwungs begonnen hatte. Sogar unter den deutschen Colonisten, welche dem Kaiserthum am längsten die Anhänglichkeit bewahrten, hatte sie sich Freunde erworben. Die Einwanderung, für welche allerdings mit allen möglichen Mitteln Propaganda gemacht wird, stieg rapid an, und namentlich aus Russland ergoß sich plötzlich eine wahre Völkerwanderung nach Brasilien, während Argentiniens Anziehungskraft zurückgieng. Dass die Antömmelinge sich zumeist bitter getäuscht

## Feniletton.

### Silberfäden.

Mein Freund! Auf drei Wochen hatte ich mich die Einsamkeit zurückgezogen, um mich zu erholen. Du meinst, ich spasse. Ach, alles Scherzen mit fern. Nein, nein! Bestimm es denn klar und deutlich, ausdrücklich und bestimmt, ich habe dem kleinen Clara Kimmweg Liebe, Ehe und auch Treue

Wahrhaftig gesprochen: die genannte junge Frau war nie der Gegenstand meiner Träume, aber ich bin auf meiner Aufmerksamkeit. Also eine Convenienzehe, eine Verstandesheirat — eine Verheirathung aus Mitgift! Nichts von alledem. Ich glühe für meine Braut; ich weiß auch, dass sie mich namhaft bereichern wird. Ich heirate sie und doch! Warum? Das ist eine eigene Geschichte. Um es kurz zu sagen: ich heirate sie, weil ich sie liebe und weil sie arm ist. Ein Narr, wirst du mir bereits doch! Ein Weiser! Höre! . . . Ich habe dir bereits gesagt, dass ich mich auf drei Wochen der Einsamkeit zurückgezogen hatte, um mich zu erholen. Das ist das Wort, das mir bis jetzt fremd gewesen ist. Ich bin immer noch jung, immer frisch. Die Jahre vergehen immer vorüber. Wenn man mich fragte, warum ich nicht Junggeselle wäre, lächelte ich. Ich bin ja so jung, meinte ich, es schickt sich nicht, dass man

in meinem Alter an die Ehe denke, meinte ich. Ich bin noch nicht reif für die heiligen Pflichten der Familie, meinte ich. Und wenn ich so sprach, bemerkte ich wohl, dass mich die Leute halb verwundert, halb spöttisch ansahen. Was? zu jung? hieß es. Aber Sie sind ja schon siebenunddreißig — achtunddreißig — neununddreißig. Alleseins! Ich wusste das besser. Ich fühlte mich als einen übermüthigen Burschen, der toll in den Tag hineinlebte. Ich empfand die Mühsal der Arbeit nicht und nicht die Beschwerden des Vergnügens. Mir war vielmehr die Arbeit ein Vergnügen, das Vergnügen noch keine Arbeit; so wartete ich denn, bis mir einmal beides zur Last würde. Und als ich vor einer Woche von unserer Tafelrunde Abschied nahm, da wählte ich, auch der befremdliche Gang nach Raft sei nur vorübergehend . . .

Goffensaß ist ein reizendes Nest. Man kann hier nach Herzenslust schmausen, man kann hier auf den Bergen umherklettern, man kann hier insbesondere trefflich schlafen; man kann sogar auch plaudern, scherzen, kichern. Aber eines ist unmöglich. Man kann sich hier nicht rasieren lassen. Das macht nichts, dachte ich mir. Ich werde mir einen Bart stehen lassen. Ich mit der Ferienzeit kommt und geht, Sommerwolle. Ich war entschlossen, mir diese Sommerwolle wachsen zu lassen.

Als ich am dritten Tage des Morgens vor den Spiegel trat, starrte mir bereits ein fremdes, wüßtes Gesicht entgegen. Die Stoppeln, welche mich verunzierten, verwunderten mich nicht; sie waren mir sogar willkommen. Sie gaben mir so recht das Aussehen eines

Natursohnes, der sein Aeußeres im besten Falle Sonntags für den Kirchgang mit größter Sorgfalt pflegt. Was mich einen Augenblick beunruhigte, war, dass ich mir eigentlich schon ziemlich bejahrt vorkam, die dunkle Umrahmung, welche meine Züge einschloß, ließ diese scharfer hervortreten. Ich weiß mich zu erinnern, dass ich lächelte. Aber ich lächelte nicht, weil mir irgend etwas besonders gefallen hätte. Nein. Ich lächelte nur, um zu sehen, wie es mit den Krähenfüßen stehe, welche sich um das Auge herum bilden. Ja wirklich, ich hatte Krähenfüße, zwei Krähenfüße. Einen rechts und einen links. Das Lächeln gefror auf meinen Lippen. Ich fand es dumm, ich wandte mich ab, ich war mürrisch und verdrossen.

Am anderen Morgen wiederholte ich das Spiel. Aber schließlich stellte sich eine neue Wendung ein. Gerade als ich lächelte, um wieder die vorwichtigen Fältchen zu zählen, die sich vom äußeren Augenwinkel aus über die Schläfe hinzogen, bemerkte ich etwas Graufiges; es überließ mich kalt: am Kinn glitzerte in dem hellen Sonnenlichte ein silbernes Stüßchen. Und daneben ein anderes. Bald hatte ich ein drittes, viertes und fünftes entdeckt. O, dachte ich mir, wir wollen nicht voreilig urtheilen, das werden blonde Haare sein, die sich zufällig unter den braunen finden mögen. Blonde Haare! Ich habe immer welche gehabt; in meiner frühesten Jugend bin ich noch viel blonder gewesen. Im Grunde bist du ja noch viel zu jung, dachte ich, um . . . nun denn, um einen grauen Bart zu tragen.

Aber am sechsten Tage gab es keinen Zweifel mehr. Ich war in der That, ohne es zu bemerken,

fanden, ist richtig, das Land selbst aber hat an ihnen tüchtige Arbeitskräfte gewonnen, welche es seit der Aufhebung der Sklaverei, die in der letzten Zeit des Kaiserthums erfolgt war, entbehrt hatte. Die Unternehmungslust entsaltete sich, und zwar mit einer Hast, die alsbald beunruhigend wurde.

Bermuthlich werden sich jetzt die geschäftlichen und die politischen Fragen mit einander verketten, und das Schicksal und die Haltung der Banken und der großen Pflanzler werden auf Schicksal und Haltung des Dictators und seiner Regierung zurückwirken, und ebenso auch umgekehrt. Jedenfalls haben die Brasilianer die Erfahrung gemacht, dass die Republik nicht die alleinigmachende Form ist, dass ihr Ehrgeiz, auf Grund einer ähnlichen Verfassung regiert zu werden, wie die anderen amerikanischen Staaten, ihnen auch die Epochen von Militärdictatur bringt, welche in Südamerika immer wieder den regelmäßigen Gang der Dinge unterbrechen, und dass sie durch die Auseinanderlegung in eine Föderation vereinigter Staaten nach dem Muster der großen nördlichen Union noch nicht auf die Höhe dieser Union gehoben worden sind, welche ihr Uebergewicht allen übrigen Staaten der neuen Welt und auch Brasilien immer deutlicher zu fühlen gibt. Dass die fortwährenden inneren Krisen in den romanischen Ländern Amerika's das Verhältnis für dieselben immer ungünstiger und für den Norden immer günstiger gestalten, ist selbstverständlich.

Jubiläum des Grafen Kálnoky.

Gestern waren es zehn Jahre, seitdem Sr. Majestät der Kaiser den Grafen Kálnoky zur Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Oesterreich-Ungarns zu berufen geruhte. Dieser Gedentag rechtfertigt es wohl, einen Rückblick auf die erfolgreiche Wirksamkeit dieses Staatsmannes zu werfen und mit wenigen Strichen — denn eine eingehende Darstellung gestattet der Raum dieses Blattes nicht — ein gedrängtes Bild derselben zu entwerfen.

Graf Kálnoky trat mit einem klar umschriebenen Programm ins Amt. Es lautete: Wahrung des Friedens, Pflege des deutsch-österreichischen Bündnisses und der Beziehungen zu allen Staaten und Erhaltung des vertragsmäßigen status quo im Orient. Man braucht nur die beiden Exposés zu prüfen, mit welchen Graf Kálnoky auch nun nach zehn Jahren vor die Delegationen getreten, um in der durch die Thatfachen längst bestätigten Ueberzeugung bestärkt zu werden, dass es dem Grafen Kálnoky auch wirklich gelungen ist, sein Programm voll und ganz durchzuführen. Graf Kálnoky, der durch seine frühere Stellung als Botschafter am Petersburger Hofe ganz besonders dazu berufen war, die Beziehungen unserer Monarchie zu dem Zarenreiche zu pflegen, hat diese Aufgabe erfüllt, und wenn die Verhältnisse es auch mit sich brachten, dass mit der Möglichkeit des schärferen Hervortretens von Gegensätzen gerechnet werden musste, so hat er doch eifrigst dahin gewirkt, dass österreichisch-ungarischerseits kein Anlass zur Entsehung solcher Gegensätze gegeben werde und dass aus ihr auch in den Fällen, in welchen sie sich nicht verhüten ließ, keine Gefahr für den Frieden erwachse.

So war es ihm vergönnt, auch jetzt, nach zehn Jahren, behaupten zu können, dass die Beziehungen zu allen Staaten, also auch zu Russland, befriedigende seien, wenn er sich auch nicht darüber zu täuschen vermag, dass durch die seit einigen Jahren von Russland eingenom-

grau geworden. Die Silberstiften schickten sich an, silberne Fäden zu werden; mein Bart war mir in der Haut weiß geworden und ich hatte keine Ahnung davon gehabt. Donnerweiter! Du bist alt geworden, rief ich mir zu. O, mein Freund, du kannst dir die Wirkung dieser Erkenntnis nicht vorstellen. Wenn ich immer einen Vollbart getragen hätte, so wäre ich in der Lage gewesen, mich zu beobachten; ich hätte gesehen, wie bald ein Haar, bald das andere seine natürliche Färbung verlor. Ich hätte mich daran gewöhnt. So aber hatte ich über Nacht, ja über Nacht meine Jugend verloren. Ich war zum Greise geworden. Um, das heißt, zum Greise ist denn doch zu viel gesagt, aber jedenfalls gelangte ich zum Bewusstsein der Thatfache, dass dein bester Freund, welcher auch der meine ist, nicht mehr ein Jüngling genannt werden kann.

Ach, alt werden ist eine wehmüthsvolle Freude. Darum hat es die Schöpfung weise eingerichtet, höchst weise: wir werden allmählich älter. Diese schonungsvolle Art, von seiner eigenen Hinfälligkeit in Kenntnis gesetzt zu werden, war mir nicht vergönnt. Ich müsste zu meiner Erholung unvermuthet, ich müsste jährlings erfahren, dass der Lenz des Lebens dahin sei. An meinem Haupthaar war freilich noch nichts Beunruhigendes zu bemerken. Auch mit dem Gegenpiegel war nicht einmal ein Anflug von einer Glaze zu entdecken. Nur hinter den Ohren, da wurde ich ganz leise, ganz geheimnisvoll, ganz verstohlen grau.

Das machte mich trotzig. Dummes Zeug, rief es in mir. Es gibt Leute, die mit fünfundsiebenzig Jahren schon graues Haar im Barte und in den Locken tragen. Das hat nichts zu bedeuten. Zwar bin ich nicht fünf-

undzwanzig Jahre mehr alt. Aber auch das ist ohne sonderlichen Belang. Ich bin jung, man kann nicht jünger sein. Und ich werde es mir beweisen. Noch heute werde ich mich verlieben! In das erste beste hübsche Mädchen! O, das wird angenehm sein, wieder einmal jung, wieder einmal verliebt, wieder einmal charmant zu sein! Wieder einmal zu jauchzen, wenn von der Ferne ihr lichtiges Kleid blinkt, wieder einsam zu schluchzen, wenn sie schmolzt; mir war es, als pochte mein Herz schon. Mir fehlte nur mehr eine Kleinigkeit: das Ziel meiner Zärtlichkeit. Wohlgerneht: von Heiratsgedanken keine Spur! Aber dafür war ich fest entschlossen, mich von einer großen, heißen, süßen Leidenschaft durchrütteln zu lassen. Und so warf ich denn mein Auge auch nicht auf das reichste oder gebildetste oder geistvollste, sondern auf das begehrenswerteste, das liebenswürdigste Wesen in Goffensaf.

Wie hat zur Erhaltung der Ruhe auf der Balkanhalbinsel und zur Beseitigung gefährlicher Folgen eingetretener localer Ereignisse das von dem Grafen Kálnoky festgehaltene Princip beigetragen, dass den Balkanstaaten die ihnen vertragsmäßig verbürgte Selbständigkeit erhalten bleiben müsse. Auch die Errungenschaften, die unter der Wirksamkeit des Grafen Kálnoky auf wirtschaftlichem Gebiete erzielt worden und die sich den Erfolgen seiner Friedenspolitik zur Seite stellen, sind von der höchsten Bedeutung nicht bloß für uns, sondern auch für das europäische Wirtschaftsleben überhaupt. Wir heben nur die Schaffung der Orientbahnen und den Abschluss der neuen Handelsverträge hervor.

Wir können diese, wie gesagt, sich nur auf die allgemeinsten Betrachtungen beschränkende Rundschau über das Wirken des Grafen Kálnoky nur mit dem aufrichtigen Wunsche schließen, dass es ihm beschieden sein möge, sich noch lange Jahre der weiteren Durchführung seines zielbewusst streng eingehaltenen Programmes mit der gleichen, in unablässiger Arbeit bethätigten, nicht bloß geistigen, sondern auch physischen Kraft widmen zu können.

Politische Uebersicht.

(Galizische Grenzwa che.) «Gazeta Lwowska» bezeichnet die Nachricht der Blätter, es stehe die Formierung einer berittenen Grenzwa che aus Abtheilungen der in Galizien dissocierten Cavallerieregimenter bevor, als vollständig unbegründet.

(Die Bischofs-Conferenzen.) Vorgestern mittags empfing der Kaiser in der Hofburg sämmtliche anlässlich der allgemeinen Bischofs-Conferenzen in Wien versammelte Cardinäle und Bischöfe in gemeinsamer Audienz, wobei der Vorsitzende der Conferenz, Cardinal Schönborn, als Sprecher fungierte. Der Kaiser sprach jedes einzelne Conferenzmitglied an.

(Zur politischen Lage.) In den bestunterrichteten Kreisen wird nach wie vor daran festgehalten, dass des Grafen Kálnoky Exposé die friedlichen Aspecten der Lage aufrichtig, wahrheitsgetreu und ohne alle Schönfärberei geschildert habe, dass auch des Monarchen Ansprache an die Delegationen gar keinen Grund zu beunruhigenden Deutungen gibt und dass der ganze Alarm und Schwarm von Kriegsgerüchten ein planmäßig und künstlich erzeugter und zu Börszwecken herbeigeführter war. Kein vernünftiger Mensch könne die Auffassung hegen, dass der Nothstand in Russland die Kriegsgefahren vergrößere.

(Aus Kärnten.) Wir lesen in der «Presse»: Gestern hat eine Deputation von Kärntner Slovenen beim Ministerpräsidenten Grafen Taaffe und beim Unterrichtsminister Baron Gautsch vorgesprochen. Die Deputation bat den Unterrichtsminister, sich darüber zu äußern, ob er in den in Betracht kommenden Volks-

undzwanzig Jahre mehr alt. Aber auch das ist ohne sonderlichen Belang. Ich bin jung, man kann nicht jünger sein. Und ich werde es mir beweisen. Noch heute werde ich mich verlieben! In das erste beste hübsche Mädchen! O, das wird angenehm sein, wieder einmal jung, wieder einmal verliebt, wieder einmal charmant zu sein! Wieder einmal zu jauchzen, wenn von der Ferne ihr lichtiges Kleid blinkt, wieder einsam zu schluchzen, wenn sie schmolzt; mir war es, als pochte mein Herz schon. Mir fehlte nur mehr eine Kleinigkeit: das Ziel meiner Zärtlichkeit. Wohlgerneht: von Heiratsgedanken keine Spur! Aber dafür war ich fest entschlossen, mich von einer großen, heißen, süßen Leidenschaft durchrütteln zu lassen. Und so warf ich denn mein Auge auch nicht auf das reichste oder gebildetste oder geistvollste, sondern auf das begehrenswerteste, das liebenswürdigste Wesen in Goffensaf.

Mein Clärchen ist eine wunderbar holde Blüte der Weiblichkeit. Sie ist nicht mehr jung. Sie ist vielleicht nie im vollsten Sinne des Wortes schön gewesen. Sie ist... darf ich so sprechen?... sie ist eine alte Jungfer von nicht weniger denn neunundzwanzig Jahren. Und diese alte Jungfer will ich in ein junges Weib verwandeln. Ich freue mich wie ein Kind. Meine Braut ist von gewinnender Wohlgestalt; sie hat einen langsamen, feierlichen Gang, dem etwas wehmüthig Resigniertes eigen ist. Wieso es kam, dass sie noch nicht unter der Haube steckt? Das ist einfach gesagt: Sie ist ein armes Mädchen, der Vater war Hofrath gewesen. Er hatte ihr eine treffliche Erziehung angedeihen lassen, die Erziehung einer Dame. Als er starb, hinterließ er Weib und Kind in einer eigenthümlichen Lage.

schulen Kärntens die slovenische Unterrichtssprache einzuführen gedenke. Baron Gautsch sicherte zwar bestimmt die Erledigung der an ihn gelangenden einschlägigen Recurse im Sinne des Gesetzes und in kürzester Frist zu, fügte jedoch bei, dass bei den in Kärnten obwaltenden Verhältnissen auch andere Umstände nicht außer Acht gelassen werden können. Inbetreff der Schulinspektoren und Lehrer für die slovenischen Gegenden bemerkte der Minister, dass er selbstverständlich darauf dringen werde, dass dieselben auch dann, wenn sie in einer nur theilweise slovenischen Gegend zu wirken haben, der slovenischen Sprache mächtig sein müssen. Beim Ministerpräsidenten Grafen Taaffe brachte die Deputation die Bitte um Bestellung von der slovenischen Sprache kundigen politischen Beamten vor. Graf Taaffe erwiderte darauf nach einer Meldung des Organs des Hohenwartclubs: «Schaffen Sie mir solche, ich werde sie mit Vergnügen anstellen.»

(Russland und Frankreich.) Der Pariser «Figaro» berichtet: Als Admiral Gervais in Petersburg war, wurde ein formeller Vertrag nicht abgeschlossen, weil derselbe der französischen Kammer hätte unterbreitet und öffentlich besprochen werden müssen, es wurde aber ein Abkommen vereinbart und schriftlich fixiert, wonach die russische und französische Diplomatie immer einträchtig vorgehen und sich gegenseitig unterstützen soll, wo die Interessen eines Theiles im Spiel sind. Wenn ein Interesse angegriffen werden sollte, verpflichtet sich jede Regierung zur gegenseitigen Hilfe. Giers bringt keinen Vertragsentwurf mit. Was zu vereinbaren war, wurde bereits durch die Großfürsten besorgt.

(Der deutsche Reichstag) hat in der zweiten Lesung von der Novelle zum Krankencassengesetz den Paragraphen 1, Erweiterung der Versicherungsspflicht auf die Handlungsgehilfen und die in Anwaltsbureau Beschäftigten, nach langer Debatte gegen die Stimmen der Freisinnigen angenommen. — Die conservative Partei des Reichstages hat beschlossen, die Bundesregierung zur Vorlage eines Gesetzes zur Aufzählung der Geschäftsvorteile an der Börse eventuell unter die Aufsicht des Staates gestellt werden könne.

(In Südamerika) weht wieder einmal eine besonders revolutionäre Luft. In Südbrasilien dauert der Zustand ungeachtet aller Ablehnungsversuche fort und nimmt eher zu als ab. Hinsichtlich der Besitz Rio Grande do Sul wird versichert, dass ihr Besitz von dem Besitze der Stadt Porto Alegre abhängt, welche für die brasilianische Flotte nahezu unentbehrbar sei. Auch in der Argentinischen Republik geht es ähnlich zu.

(Das Bündelhölzchen-Monopol in der Schweiz.) Man telegraphiert aus Bern: Der Bundesrath hat folgenden neuen Verfassungsartikel angenommen: «Die Einfuhr, die Fabrication und der Verkauf von Bündelhölzchen steht ausschließlich dem Bunde zu.» Der neue Verfassungsartikel unterliegt, sobald derselbe von der Bundesversammlung angenommen ist, der Abstimmung des Volkes und der Cantone.

(Giers in Paris.) Herr v. Giers traf vorgestern abends in Paris ein und bleibt daselbst bis Sonntag abends. Giers wird mit dem Präsidenten Carnot und den Ministern Freycinet und Ribot Begünstigungen haben. Heute veranstaltet Präsident Carnot Giers' zu Ehren ein Diner im Elysée.

Sie verfügten über die gesellschaftliche Stellung, über die verwandtschaftlichen Beziehungen vornehmer Leute, über Einkünfte, aber die knapp ausreichten, um das Leben zu fristen.

Clara war, wie ich glaube, nicht ehesüchtig, aber sie hätte wohl auch gern ein Herz ihr eigen genannt. Die Möglichkeit dazu bot sich nicht. Sie konnte den Gedanken nicht fassen, dass sie an der Seite eines ihr geistig nicht ebenbürtigen Mannes leben sollte. Es widerwille gegen eine Verbindung mit einem gewöhnlichen Geschäftsmanne war aber gegenstandslos. Es fand sich kein Freier solcher Art. Die jungen Herren von feinerer Bildung, die Doctoren, Advocaten, Fabricanten mögen kein armes Mädchen; sie lügen nur nach den goldenen Schmetterlingen aus und cotieren jedes Mädchen an der Heiratsbörse. Clara war also ein Mauerblümchen auf dem Balle des Lebens, sie welkte als solches hin, nicht unbeachtet, aber vernachlässigt. Nicht unbeachtet, denn mancher sagte ihr gelegentlich Angenehmes, mancher zeigte ihr wohl, dass sie ihm gefalle, aber nachher wärmte er doch seine Freierfüße an einem anderen Kamin. Anfangs trünte sie das. Aber schließlich gewöhnte sie sich daran. Und dann, sie liebte ihre Mutter überaus. Sie hätte sie nicht allein gelassen. Die Mutter wieder liebte das Mädchen abgöttisch. Sie wäre nicht in das Haus der Tochter gezogen, um nicht ihr Glück zu finden, wäre diesem Zwiespalte einen Ausweg zu danken! fand sich schwer gewesen. Leider oder Gott sei Dank! fand sich keine Gelegenheit, das Problem ernstlich ins Auge zu fassen.

So wurde denn Clärchen zu dem, was sie ge-

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der «Bote für Tirol und Vorarlberg» meldet, der Gemeinde Zmer die Restaurierung des Pfarrhauses, Herstellung einer Wohnwohnung und Restaurierung der Schule 100 fl. zu spenden geruht.

(Die Maria-Theresien-Ritter.) Durch vor einigen Tagen in Wien erfolgten Tod des Präsidenten des Militär-Obergerichtes, F.M. Baron Maria-Theresien-Ordens wieder um einen geringeren Orden. Der Orden zählt gegenwärtig nur noch ein Mitglied (Erzherzog Albrecht), einen Commandeur (F.M. v. Sternberg, Kofitz, Edelsheim, Herzog v. Württemberg, Gatty, Appel, Minister Fejerdy, Oberstleutnant Baron Pivet, Pielsticker, Bechtolsheim, Major, Admiral Sterned, Baron Montluisant und Major v. Spon). Das Vermögen des Ordens ist in den Jahren bedeutend angewachsen, so dass die den inländischen Inhabern gebührenden Pensionen allmählich erhöht werden konnten.

(Ein Liebesdrama der seltensten Art.) Gestern vor dem Königgrätzer Schwurgerichte fand ein Todesurtheil seinen Abschluss. Der 23jährige Roussel war mit der 18jährigen hübschen Tochter Marie Kasta verlobt. Als Roussel zum Militärdienste einrückte, benützte sein Bruder Wenzel die Gelegenheit, sich bei der Mutter des Mädchens um die Hand zu bewerben, und zwar mit Erfolg; die Mutter wollte jetzt nur von einer Ehe mit Wenzel Roussel wissen; und da ihr Wille unbeugsam war, beschloß das Mädchen, vereint mit ihrem Verlobten Josef Roussel, dem einzigen Kollateralschwiegersohn, sich dem Tode zu opfern. Josef Roussel tödtete seine Geliebte, er selbst beschloß, sich selbst zu tödnen — stellte sich dem Gerichte. Er wurde der Ermordung seiner Geliebten schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurtheilt.

(Amerikanische Gauner.) Aus Prag unter dem Vorgestrigen gemeldet: Die «Zwinstenstraße» und die Unionbank wurden heute durch angeführte amerikanische Gauner um Wertpapiere in der Höhe von zusammen 12.000 fl. beschwindelt. Die Bank wurde nämlich von einem Schwindler in dem amerikanischen Consulate, wohin sie der amerikanischen Regierung gemäß die genannten Summen in Kisten überbracht, in einem Vorzimmer eingesperrt, und der Fremde mit der Beute die Flucht ergriff. Der Täter hat man bisher keine Spur.

(Eine neue Rebenart.) Dr. Robert Schumberger demonstrierte in der Wiener Landwirtschaftsgesellschaft die vom Hauptmann Muschitzli in Südbungarn wild wachsende Rebenart, welche hervorgeht von der Pflanzgattung längst zerstörten Weinreben. Es ist dies eine bis jetzt nicht bekannte Rebenart mit großen Blättern und mächtigen Trauben, die von der Pflanzgattung nicht angegriffen wird. Der Antrag des Vicepräsidenten Wienerer beschloß die Rebenart mit dieser neuen Rebenart Versuche anzustellen.

(Ein curioses Testament.) Der verstorbenen Prof. Ignaz Happe in Basel hat zum Zweck von Studien zur Erforschung der Seele des Testaments eine halbe Million Francs aus-

gesetzt. Einige Forscher sollen nach seinen Verfügungen in seinem Hause beständig über das Wesen der Seele nachdenken und die Ergebnisse ihrer Forschungen veröffentlichen. Die Verwandten Happe's sechten begreiflicherweise das Testament an.

(Vierfüßiger Fasan.) In der Schönbrunner Anzucht wurde ein Ringfasan ausgebrütet, der vier vollständig ausgebildete Ständer zeigte. Auf den beiden normalen lief er einige Tage ganz gut; die beiden anderen saßen rückwärts an der Stelle des Spieles. Nach vier Tagen gieng der jung Vogel ein, den der Oberstjägermeister Graf A. Hensperg, Traun dem naturhistorischen Hofmuseum überwies.

(Die Weinernte in Apulien) ist so kolossal, daß die Bauern die Cisternen ausleeren, um sie mit Wein zu füllen. Die Trauben verfaulen wegen Mangels an Absatz auf den Stöcken. Ein Hektoliter Wein kostet 5 Lire (2 1/2 fl.).

(Moderne Theateranzeige.) «Zur Feier des hier statt habenden Gärtner-Tages findet heute eine Festvorstellung von «Wilhelm Tell» statt. Der Apfel ist aus der Gärtnerei des Herrn Krause, Hochachtungsvoll die Direction.»

(Zu guter Letzt.) Lehrer: «Woher hat denn das Porzellan den Namen?» — Der kleine Hans: «Wahrscheinlich davon, weil es so leicht zerbricht, wenn es hinporzelt!»

Johann Orth.

Luffinpiccolo im November.

Auf der «Sta. Margherita», dem von Joh. Orth befehligten Schiffe, befand sich unter anderen auch ein Matrose aus Luffinpiccolo Namens Mariano Stuparic, der kurz vor der Abreise ein junges Mädchen geheiratet hatte. Bei der Anhänglichkeit, welche Seeleute im allgemeinen und die Luffinpiccoler insbesondere für die zurückbleibenden Familien haben, ist absolut nicht anzunehmen, daß, wenn Orth und seine Bemannung am Leben wären, Stuparic gar nichts von sich hören ließe. Der genannte Matrose war seiner jungen Frau und seinem neugeborenen Kinde ungemein zugethan; er wußte, daß diese beiden von seiner Hände Arbeit lebenden Geschöpfe durch das Ausbleiben jeder Unterstützung in Noth und Elend gerathen müßten, wie es jetzt thatsächlich der Fall ist. Wer Stuparic kannte, will nicht zugeben, daß er seine Vaterpflichten derart vernachlässigt hätte. Dies würde auch Johann Orth, wenn er lebte, gar nicht zugeben.

Mit Orth war noch ein zweiter hier wohlbekannter Matrose aus Beza eingeschiffet. Sowohl dieser als Stuparic hatten nie Worte genug, uns in ihren Briefen die Gutherzigkeit Orth's zu schildern. Orth war nicht nur ein sehr humaner Mensch, er liebte geradezu seine Matrosen, als wären sie seine eigenen Kinder; er besuchte ihre Familien, wenn er nach Luffin kam, und seine Untergebenen sagten immer: «Wir an Bord bilden nur eine große Familie, und Johann Orth ist unser Vater.» Ein solcher Mann würde wohl die Angehörigen seiner Matrosen nicht in Noth und Elend darben lassen. Schließlich sei noch Folgendes bemerkt: In Chile leben ziemlich viel Luffinpiccoler, welche in allen dortigen Städten zerstreut sind und sehr häufig nach Hause schreiben. Man hat sich natürlich unter den Landsleuten lebhaft um das Schicksal des Stuparic hier wie dort interessiert, es ist aber bis jetzt keinem der chilenischen Luffinpiccoler gelungen, diesen Menschen zu finden. Folglich scheint Stuparic verunglückt zu sein, und daselbe muß mit Johann Orth der Fall sein.

Die Ursache der Katastrophe liegt doch so nahe. Das Cap Horn bildet in der Navigation einen schwierigen Punkt, und es gehört die ganze Geschicklichkeit fähiger und erfahrener Seeleute dazu, um mit den dortigen Stürmen fertig zu werden. Nun hat bekanntlich Orth das Commando seines Schiffes in Montevideo selbst übernommen, um das Schiff in den Großen Ocean zu führen. Das was ein sehr kühnes Unternehmen, da Orth als Seemann wohl so gut wie gar keine Erfahrung hatte. Orth legte die Capitänsprüfung ab, ohne die vorchriftsmäßige Praxis durch-

zumachen, zum mindesten hat er keine Fahrten auf Hochbordschiffen im Ocean unternommen. Unseres Wissens navigierte Orth nur mit Yachten, vielleicht hat er eine Reise bis nach England gemacht, aber wir glauben, daß nicht einmal dies geschah.

Daß Orth einen ausgezeichneten Kopf besaß, that dabei nichts zur Sache. Wir glauben gerne, daß er die Aufgaben der nautischen Astronomie, die Theorie des Wandrierens und dergleichen bald und vollkommen erlernte, aber zum Seemann gehört noch die Praxis, die Orth auf keinen Fall besaß. Ein absolviertes nautischer Schüler muß nach den österreichischen und nach den ungarischen Gesetzen vier Jahre zur See fahren, um Capitänsprüfung abzulegen. Orth ist also bei dem verhängnisvollen Capsturm wahrscheinlich wegen mangelhafter seemannischer Erfahrung zugrunde gegangen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Kaiserin Elisabeth in Oberegypten.) Man telegraphirt uns aus Alexandrien: Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth hat mit einer Reise-Unternehmung (Cook's Sons) eine Vereinbarung wegen ihrer Reise nach Oberegypten und ihrer Verpflegung dafelbst getroffen. Diese Reise-Unternehmung besitzt bekanntlich auch ihre eigenen Rildampfer.

(Aus dem Reichsrathe.) Man telegraphirt uns unterm Vorgestrigen aus Wien: Im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes wurde heute die Verathung des Voranschlages des Finanzministeriums fortgesetzt. Als erster Redner ergriff der Herr Finanzminister Doctor Steinbach das Wort, welcher in längerer Ausführung auf zahlreiche in der letzten Sitzung vorgebrachte Anregungen erwiderte und die Grundsätze klarlegte, von denen sich die Finanzverwaltung leiten läßt. Der Finanzminister erklärte, der jüngste Vorschlag eines Abgeordneten, eine Zinsenreduction à la Brestel vorzunehmen, würde die Finanzen eher verschlechtern. Für den Finanzminister sei der Gedanke hieran einfach ausgeschlossen (lebhafter Beifall), er betrachte jene Aeußerung als einen lapsus linguae. Die Publication der Steuervorlagen vor deren gänzlicher Ausarbeitung würde verwirrend wirken. An der Nothwendigkeit der Contingentierung der Erwerbsteuer hält der Minister fest; etwaige Ueberschüsse der Personal-Einkommensteuer sollen anderen Steuern zugute kommen. Der Minister schloß unter Handelskatschen mit dem Appell an die steuerkräftigen Elemente, daß größere Gesellschaftsrechte stets größere Pflichten bedingen. Die Rede des Herrn Ministers wurde sehr beifällig aufgenommen. Bei der Abstimmung wurden die in Verathung gezogenen zwei Capitel des Finanzetats unverändert angenommen. Hierauf gelangte der Bericht des Budgetausschusses über den Plenarischen Antrag, betreffend die Ermäßigung der Erwerbsteuer in den untersten Kategorien, zur Verhandlung. Die Debatte hierüber soll in der nächsten, am Dienstag den 24. d. M. stattfindenden Sitzung fortgesetzt werden.

(Laibacher Gemeinderath.) In der vorgestrigen Sitzung des Laibacher Gemeinderathes wurden die am Dienstag unerledigt gebliebenen Punkte der Tagesordnung durchberathen. Vicebürgermeister Petricic berichtete, daß am 2. Juni d. J. eine Scontrierung der städtischen Cassa und Fonde vorgenommen worden sei, wobei alles in Ordnung befunden wurde. Der Gemeinderath nahm den Bericht ohne Debatte zur Kenntnis. Ueber Antrag desselben Referenten tritt die Stadtgemeinde als Gläubigerin mit dem Betrage von 100 fl. dem Vereine zur Unterstützung dürftiger Hochschüler slovenischer Nationalität in Wien bei. Behufs Sandgewinnung wurde der Verkauf eines der Frau M. Kubelka gehörigen Acker-

So, was ist sie denn? Ich kann es dir nur an einem Gleichnisse sagen: Hast du je eine Rose gesehen, an welcher sich der äußerste Rand der Blätter nicht mit einem gelben Saum umrahmt? Bist du je durch den Wald gegangen, wenn die Sommer Sonne die junge Kraft verloren hat, die Blätter röthlich gezeichnet und von Todesahnungen durchschauert sind? Ich habe einmal schöner als die ganze Knospe ist so eine Rose gesehen, welche aufzuhören beginnt, es zu sein, und den letzten unsterblichen Schönschein mit der Schönheit ihres Lebens, den Duft des vollen Blühens mit dem Wohlwollen der Blüthen vereinigt. Wie es gekommen, daß sie allein geblieben, allein, das hat sie mir alles selbst erzählt in ihrer letzten, schlichten Art. Es war auf einer Bank am Fuße der Ruine Sträßberg. Eine herblich frische Luft, die von den nahen Gletschern her wützige Kühle in die Gesellschaft einer gleichartigen Freundin vorgegangen. Ober vielmehr, ich hatte so manövriert, wie wir Jüngeren ein wenig zurückließen. Ihre Augen schimmerte es wie eine Thräne. Und während sie so mit gesenkten Wimpern vor mir saß und ihren Knie fältete, schien es mir, als hätte sie ihre Finger ein wenig. Die Erregung verlor sie. Sie war in diesem Augenblicke entzückt. Ich sah mich noch vor zehn Jahren unter solchen Umständen sogleich in sie verliebt hätte. Nun sah ich verlegen ins Weite. Denn wie sehr ich auf die inneren Stimmen lauschte, nichts regte

sich in mir. Mein Herz pochte ruhig in der Brust. Es besorgte in stiller Gleichgiltigkeit die Aufgaben, die ihm von der Natur zugewiesen worden waren, es kümmerte sich nicht um das holde Wunder weiblichen Liebreizes, das sich vor ihm entfaltete.

Wie ist es nur möglich, dachte ich für mich, daß ich nichts empfinde, gar nichts? Liegt der Grund meines Gleichmuthes in ihr? Gewiß nicht. Dann liegt er in mir. Und alsobald erinnerte ich mich der silbernen Fäden, die ich in meinem Barte entdeckt hatte. Ja, das war es: ich war alt geworden. Wie verschieden waren wir doch, Clara und ich, wie gleichartig andererseits; verschieden, denn ich blickte auf ein Leben voll Arbeit, voll Genießens, voll Bewegung und Unrast zurück, sie dagegen hatte Jahr um Jahr in stummer Demuth an sich vorüberfluten lassen; gleichartig, denn wir hatten leider die beste Zeit des Daseins versäumt, verdröbelt, hinter uns lag unser Venz, und sein Blühen vorvergebens gewesen.

Und während sie schweigend ihren Gedanken nachgieng und ich den meinen, wurde es mir klar; wenn weniger Leute auf der Welt wären, die mir gleichen, so würden auch weniger Mädchen über die Erde wandeln, die ihr gleichen. Als ich fühlte, daß ich sie nicht liebe, als ich empfand, daß ich nichts empfand, da stellte es mich mit einemmale durch die ganze Seele. Es war also wahr, ich war nicht nur grau geworden, es zu bemerken, auch mein Gemüth hatte seine Schwungkraft, seine Wärme, seine Jugendlichkeit verloren; der Bart, der uns innerlich, im Gemüthe wächst, war auch von Silberfäden durchzogen. Unter solchen Umständen war's Zeit, höchste Zeit für mich;

ich mußte heiraten. Und da, während der Herbstwind uns rauher anathmete, während vereinzelt Regentropfen niedersehauerten, streckte ich ihr die Hand hin. «Schlagen Sie ein, Fräulein; es ist noch nicht zu spät für uns beide; wir können noch glücklich werden, wenn wir wollen, wenn wir uns vereinigen...»

Sie zuckte leicht zusammen. Ich aber fuhr fort: «Schlagen Sie ein, Fräulein, ich stehe an der gewissen Schwelle; ich bin 39 Jahre alt; im Verhältnis sind Sie zu jung für mich. Aber wir haben ja leider kein Verhältnis...» Sie lächelte und blickte zu mir auf. Wo waren sie nur hingekommen, die müden, stillen, entsagungsvollen blauen Augen? Aus diesen flammte es, sprühte es. Eine ganze zurückgedämmte, eingestaltete Jugend war in ihnen wieder lebendig geworden. Gewährend, begehrend suchten sie in das Innere meiner Seele zu dringen, fragend, ob ich es ernst meine, ob ich wahr spreche...»

«Ich darf nicht einschlagen», entgegnete sie gepressten Tones, «ich darf nicht...» — «Warum denn?» — «Es würde Sie zu einer Thorheit veranlassen.» So besiegelte denn ein Kuß den Bund.

In sechs Wochen ist Hochzeit. Wenn's auch nicht eine Heirat aus Liebe ist, ich denke, es wird eine Liebe aus Heirat.

Mit tausend Grüßen dein

Eduard.

P. S. Ja, was ich noch sagen wollte! Die bewußtesten grauen Härchen hat mir Clara glücklich herausgezupft. Ich bin am Ende doch wieder jung!

G. v. Ludassy.

grundes in der Catastralgemeinde Polana (1 Joch und 337 Quadratklaster) um den Betrag von 2800 fl. beschloffen. Sodann referierte Vicebürgermeister Petricić über die Einladung des Comités zur Erbauung der Unterkrainer Bahnen um Erhöhung des bereits subscribierten Beitrages von 50.000 fl. um weitere 5000 fl. Infolge der Errichtung eines normalen Bahnhofes für den Personen- und Frachtenverkehr nächst dem «grünen Berge» (es war ursprünglich nur eine Haltestelle in Aussicht genommen) haben sich die Baukosten bedeutend erhöht, weshalb seitens der Stadt Laibach, über deren Wunsch diese Aenderung im Bauplane vorgenommen wurde, ein weiterer Subscriptionsbeitrag von 5000 fl. für Stammactien gewünscht wird. Nach längerer Discussion, an welcher der vorstehende Bürgermeister Grasselli, der Referent und die Gemeinderäthe Doctor Ritter von Bleiweis und Valentinčić sich beteiligten, wurde eine weitere Subscription im Betrage von 5000 Gulden zum Beschlusse erhoben. — Gemeinderath Fráský berichtete namens der Bausection über die projectierte Macadamisierung des Rathhausplatzes, des Marienplatzes und des Alten Marktes. Die gegenwärtige, aus Kugelfsteinen bestehende Pflasterung erheische dringende Reparatur, resp. Ersatz. Es empfehle sich jedoch nicht, das Kugelfsteinpflaster zu erneuern; ein Asphaltpflaster wäre für unsere Finanzen zu kostspielig, weshalb die Bausection nach reiflicher Erwägung der Verhältnisse sich für die Macadamisierung entschieden habe. Die Kosten sind mit 4615 fl. präliminirt. Vicebürgermeister Petricić meint, es sei eine solche Pflasterung gegenwärtig aus dem Grunde bedenklich, weil die Beleuchtungsfrage noch nicht entschieden sei und es daher vorkommen könnte, daß abermals Grabungen in Gassen und Straßen nothwendig werden und das Macadampflaster dadurch Schaden nehmen würde. Nachdem noch mehrere Gemeinderäthe in der Angelegenheit gesprochen und der Referent in seinem Schlussworte die Bedenken des Herrn Vicebürgermeisters widerlegt hatte, wurde die Macadamisierung der erwähnten Straßen beschloffen. Die Arbeiten sollen im kommenden Jahre ausgeführt werden, desgleichen die Herstellung eines Asphalttrottoirs auf dem Rathhausplatze mit dem Kostenanschlage von 4999 Gulden. Gemeinderath Ingenieur Fráský referierte weiters namens des Wasserleitungs-Directoriums über die eingelangten Offerte für die Viesierung einer zweiten Dampfmaschine für das städtische Wasserwerk in Kleče. Die Viesierung wurde der Alpinen Montangesellschaft als dem billigsten Offerenten um den Betrag von 20.800 fl. zugesprochen. Die Anschaffung eines dritten Kessels unterbleibt jedoch bis auf weiteres. Die Gebühr für den Mehrverbrauch von Wasser in der städtischen Schlachthalle wurde von 12 auf 8 kr. pr. Cubimeter herabgesetzt, das Besuch des Elisabeth-Kinderospitals wegen Herabsetzung der Anbohrungskosten jedoch aus principiellen Gründen abschlägig beschieden. Sodann wurde die öffentliche Sitzung geschloffen.

(Traurige Berichterstattung.) Die Grazer «Tagespost» bringt in einer Correspondenz «Aus Krain» ihr Mißbehagen darüber zum Ausdruck, daß wir an jener Stelle, wo angeblich «die Familienangelegenheiten der slovenischen Nation sympathisch besprochen zu werden pflegen», die vom Abgeordneten Šuklje in der Debatte über den Budgettitel «Volkschulen» gehaltenen Rede aufgenommen hätten, und knüpft daran die Meinung, daß dadurch «wohl der Eindruck der ministeriellen Kundgebung abgeschwächt werden sollte». Dem gegenüber heben wir hervor, daß wir die vom Correspondenzbureau uns übermittelten telegraphischen Berichte aus dem Reichsrathe seit Jahren aus technischen Gründen an der der «Tagespost» so mißliebigen Stelle zu veröffentlichen pflegen und uns auch im vorliegenden Falle nicht veranlaßt sahen, von dieser Gepflogenheit abzugehen. Das ehrenwerte Grazer Blatt möge sich übrigens trösten: neben der Rede des Abg. Šuklje wurde ja auch die Rede des Abg. Ghon — die eine wie die andere nach dem telegraphischen Berichte — publicirt — ein Vorgang, durch welchen die uns böswilligerweise imputierte Absicht gewiß nicht erreicht werden könnte. Gegenüber der Denunciation, daß wir die Rede des Herrn Unterrichtsministers «in entsprechender Zuzufügung» reproducirt hätten, constatieren wir nur, daß die froglische Rede in der Nummer 263 unseres Blattes nach dem stenographischen Protokolle wiedergegeben wurde, was der Ehrenmann der «Tagespost» allerdings nicht ohne Absicht verschweigt.

(Ein Kuß von Radežky.) Aus Tarvis schreibt man der Grazer «Tagespost» vom 15. d. M.: «Heute wurde hier Fräulein Paula Morocutti, eine Verwandte des Herrn FML Morocutti in Graz, zu Grabe getragen. Zu den lebhaftesten Jugenderinnerungen des Fräuleins zählte ein — Kuß des Feldmarschalls Radežky. Anlässlich seiner Durchreise durch Tarvis in den fünfziger Jahren bildete Paula, damals ein zwölfjähriges Mädchen, mit ihren Altersgenossinnen Spalier auf dem Platze und überreichte dem Marschall ein Bouquet. Der greise Solbatenvater hob das Kind in die Höhe und küßte es.»

(Der Wiener Superintendent Herr D. Schack) weilt gegenwärtig in Amtsgeschäften in unserer Stadt und war so freundlich, einem diesbezüg-

lichen Ersuchen des Presbyteriums bereitwilligt entsprechend, die Abhaltung des Gottesdienstes in der hiesigen evangelischen Christuskirche für morgen zuzusagen. Die vielen Verehrer, welche Herr Superintendent Schack noch aus der Zeit seiner früheren Wirksamkeit als Pfarrer der evangelischen Gemeinde in unserer Stadt zählt, werden somit Gelegenheit haben, den gefeierten Kanzelredner wieder einmal zu hören und sich an seiner gehaltvollen Predigt zu erbauen.

(Die Pariser Glasbilder-Ausstellung) in der «Tonhalle» ist bereits bei der dritten Serie angelangt, und zwar sind dies reizende Ansichten der schönsten Rheingegenden sowie Ansichten aus England und Schottland. Die Bilder lassen an Plastik, Reinheit und Schärfe nichts zu wünschen übrig, und ist auch die Beleuchtung eine vorzügliche. Von morgen an bis einschließlich Mittwoch kommt die gewiß interessante Serie Italien und die Ausgrabungen von Pompeji zur Aufstellung.

(Der Club der Amateur-Photographen in Laibach) hält Sonntag, den 22. November, um 11 Uhr vormittags im Besesaale des krainischen Landesmuseums seine Monatsversammlung ab. Der krainische Landesauschuß hat dem Club vom 15. d. M. an den Besesaal sowie ein Souterrainlocal des Museums zu Vereinzwecken zur Verfügung gestellt und dadurch in hochherziger Weise die Bestrebungen des Vereines gefördert. Gäste sind willkommen.

(Erstickt.) In der Herrengasse Nr. 17 wurde gestern der 80 Jahre alte Stadtrath Jakob Krivec in seiner Schlafstube todt aufgefunden. Wie der Polizeiarzt Herr Dr. Jüner erhoben, ist Krivec infolge Einathmung des aus einer schadhafte Röhre austretenden Leuchtgasen erstickt.

(Die Section «Krain» des Alpenvereines.) Am kommenden Montag um 8 Uhr abends findet im Salon des Hotels «Stadt Wien» ein Vortrags-Abend statt. Auf dem Programme stehen: 1.) Mittheilungen des Vorsitzenden. 2.) Vortrag des Herrn Professors Dr. Gartenauer «Ueber Vulcane». — Gäste sind willkommen.

(Ein Kind verbrannt.) Am 16. d. M. kam die dreieinhalbjährige Grundbesizers-Tochter Paula Jzlar in Gabersko, Gemeinde Trisail, dem unter einem Schweinefessel angemachten Feuer zu nahe, so daß ihre Kleider von den Flammen ergriffen wurden. Bevor noch Hilfe kam, ist das Kind an den Folgen der erlittenen Brandwunden gestorben.

(Der Arbeiter-Bildungsverein) in Laibach veranstaltet morgen im Casino Glassalon unter Mitwirkung der Militär-Musik sein XXIII. Gründungs-fest, verbunden mit Tanzkränzchen, heiteren Vorträgen und Declamationen. Anfang um 8 Uhr abends. Entrée: Früher gelöste Karten 30 kr., an der Cassé 40 kr.

(Slovenisches Theater.) Im hiesigen Citalnica-Saale gelangt morgen die Oper «V vodnjaku» zur Aufführung. Als Dirigent fungiert Herr Prof. Gerbič.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 8. bis 14. November ereigneten sich in der Stadtgemeinde Laibach 12 Lebendgeburten und 20 Todesfälle, davon 7 in Krankenanstalten.

(Die Citalnica in Stein) veranstaltet morgen Abend ein Tanzkränzchen. Anfang um 7 Uhr.

**Neueste Post.**

Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung“.

Wien, 20. November. Dem heutigen glänzenden Hofconcerte wohnten der Kaiser, das sächsische Königspaar, die Mitglieder beider Herrscherhäuser, die Suiten sowie sämtliche Minister, das gesammte diplomatische Corps, die Würdenträger und der Adel bei. — Die hier stattgefundenen Bischofs-Conferenzen wurden heute geschloffen.

Wien, 20. November. Mehrere Morgenblätter feiern auf das sympathischste das heutige Decennium der Thätigkeit des Grafen Kálnoky als Minister des Aeußern. Die Beamten dieses Ministeriums beglückwünschten vormittags unter Führung des Sectionschefs Baron Pasetti corporativ den Grafen Kálnoky und überreichten demselben eine Adresse. Graf Kálnoky dankte in den herzlichsten Worten.

Triest, 20. November. Der Statthalter Ritter von Rinaldini hat sich mit dem heutigen Sitzzuge nach Volosca und Abbazia begeben.

London, 20. November. «Standard» meldet aus Athen: Zwanzig Officiere des gegenwärtig im Piräus ankernden österreichischen Kriegsschiffes besuchten Mittwoch die Poros-Insel, um die Werfte und das Arsenal zu besichtigen. Sie wurden vom Prinzen Georg von Griechenland empfangen und überall herumgeführt.

Valparaiso, 20. November. Forje Montt wurde zum Präsidenten der Republik Chile gewählt.

Brindisi, 20. November. Der König und die Königin von Griechenland haben sich mit dem Prinzen Christoph und der Prinzessin Marie heute morgens auf dem Aviso-Dampfer «Sfacteria» nach Korinth eingeschifft.

**Deutsches Theater.**

Heute: «Die Hochzeit von Valeni», Sentationsstück von Brociner und Ganghofer.  
Morgen: «Der Lumpenball», Posse von Benjamin Schier.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wasser des Himmels	Meteorologische Beobachtung
	7 U. Mg.	740.6	1.8	windstill	Rebel	1.0
20.	2 » N.	737.6	6.0	SW. schwach	theilw. heiter	Regen
	9 » Ab.	736.6	3.8	SW. schwach	bewölkt	Regen

Morgens Rebel, dann theilweise heiter, abends bewölkt, nachts Regen. — Das Tagesmittel der Temperatur 5.3°, um 2.3° über dem Normale.

Beantwortlicher Redacteur: A. Raab

(Pfarrer Aneipp's Reintenen-Tricot-Gewandheitswäsche.) Diese Wäsche empfiehlt sich speciell für die Winterzeit, wofür es besondere Qualitäten gibt. Ein kleiner Versuch genügt, um das Vortheil gegen selbe zu entfrägen und zu beweisen, daß diese Wäsche im Winter eine wohlthuende Wärme erzeugt, es gibt kein angenehmeres und reinlicheres Tragen; sie ist leicht zu reinigen, verfarbt nicht beim Waschen und geht dabei auch nicht ein. Zu deren Erzeugung allein berechtigt in Oesterreich-Ungarn ist die erste österr. mech. Tricot- und Wäschewarenfabrik L. Kapferer & Co. in Wien-Peraltz. (Sieh Inzerat.) (5079)

**Eine amtliche Information des k. u. k. österr.-ungar. General-Consulates in Newyork.**

Das Landesgericht in Triest wandte sich an das k. u. k. österr.-ung. Generalconsulat in Newyork um amtliche Auskunft über die Solidität der «Mutual». Das Consulat antwortete mit Note ddo. Newyork, 2. Juni 1891, Z. 1031, welche wir hier auszugsweise reproducieren:  
«An das löbliche k. k. Landesgericht in Triest. Auf die gesch. Anfrage vom 12. v. Monates, Zahl 249/2245, beehre ich mich, dem löbl. k. k. Landesgerichte über die «Mutual Life Insurance Company» in Newyork mitzutheilen. Am 1. Jänner 1890 wies gedachte Company Versicherungen in Kraft im Betrage von Doll. 565,839,387 auf und besass ein Barvermögen von 135,638,539 Doll. (fl. 339,096,376). Bezüglich des letzteren wird diese Gesellschaft von keiner anderen übertroffen. Die «Mutual Life Insurance Company» gilt als eine der bestgeleiteten und solidesten der Vereinigten Staaten überhaupt und als die bedeutendste Versicherungs-Gesellschaft der Welt.  
Der k. und k. Consul  
Palttschek v. Palmforst m. p.  
General-Direction für Oesterreich: Wien I, Lobkowitzplatz 1.  
Repräsentant für Krain: Alois Lenček in Laibach, (4817) 3-3  
Jakobsplatz.

**„ORIGINAL“ SELTERS WASSER.**  
Vorzügliches natürliches Tafel- u. Gesundheitswasser (Nassau), erprobt bei Verdauungsstörungen, Husten, Heiserkeit, Blasen-, Nieren- und Magenleiden. — Man bittet stets ausdrücklich «Original»-Selters mit Kapsel, Vignette und Korkband «Original» zu verlangen. — Vorräthig überall Haupt-Depot bei Michael Kastner, Laibach. (3835) 12-11

**MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN**  
reinstes alkalischer  
als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorräthig für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität.  
Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.  
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

**Anton Branke**  
gewesenen Comptoiristen  
nach langer, schmerzvoller Krankheit gestern den 20. d. M. um 8 Uhr abends, versehen mit allen heil. Sterbesacramenten, in seinem 36. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzuübersetzen.  
Die Beerdigung findet Sonntag, den 22. d. M., um 4 Uhr nachmittags vom Hause Wienerstraße Nr. 20 (Civilspital) aus auf dem Friedhofe zu St. Christoph im eigenen Grabe statt.  
Heilige Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.  
Der Verstorbene wird dem frommen Gebete empfohlen.  
Laibach am 21. November 1891.  
**Die trauernden Angehörigen.**

Course an der Wiener Börse vom 20. November 1891.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Ein tausendfaches Hoch! dem Fräulein Meo! Die prächtige Z. 5. Schönste Holzschnitt-Arbeiten und hochelegante Korb-Galanteriewaren. Gelegenheitsgeschenken bestens eignen, empfiehlt die (5097) 3-1. Gottscheer Hausindustrie Laibach, Schellenburggasse 4. Dasselbst grösstes Lager in Karpfner-, Berg- und Touristenstöcken. Pariser Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung in Laibach, Congressplatz, in der „Tonhalle“ geöffnet täglich von 2 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends. Von Donnerstag den 19. bis inclusive Samstag den 21. d. Mts. III. Serie: (4943) 5 London, Edinburgh und eine Rheinreise. Morgen Sonntag den 22. d. M. IV. Serie: Italien, Rom und die Ausgrabungen von Pompeji. Entrée per Person 20 kr., sechs Entrée-karten 90 kr., Kinderentrées 10 kr. Programme an der Casse gratis.

Nettes (5098) Stubenmädchen flink, bewandert in allen Zimmerarbeiten, geschickt im Nähen und Servieren, mit guten Zeugnissen, empfiehlt besonders Placierungs-Bureau Rain Nr. 6. Zahnarzt Schweiger (4473) 7 wohnt Hotel Stadt Wien II. Stock Nr. 25 - 26, ordiniert täglich von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags, an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 1 Uhr mittags. Das Allerneueste und Beste in künstlichen Gebissen und Zähnen, sowie die besten und dauerhaftesten Plomben (Gold und Platin), für vordere Zähne Emailplomben, der Farbe des Zahnes täuschend ähnlich. Für alle Arbeiten und Operationen vollste Garantie. (5048) 3-3 Nr. 7539. Zweite exec. Feilbietung. Am 27. November 1891 um 10 Uhr vormittags wird hiergerichts die zweite executive Feilbietung der Realität des Franz Vovk von Suhorje, Einlage 3. 22 der Catastralgemeinde, Suhorje stattfinden. R. f. Bezirksgericht Adelsberg, am 28. October 1891. (5040) 3-2 Nr. 4516. Dritte executive Feilbietung. Am 1. December 1891 um 10 Uhr vormittags wird hiergerichts die dritte executive Feilbietung der Realität des Kaspar Vidrih von Dorn Einlage 33. 61 und 62 der Catastralgemeinde Dorn stattfinden. R. f. Bezirksgericht Adelsberg, am 27. Juni 1891.

Laibacher Eislaufverein. Der Verwaltungsausschuss beehrt sich bekanntzugeben, dass mit der Ausgabe der Mitgliedskarten für den Winter 1891/92 begonnen wurde und dass dieselben in der Handlung des Herrn Eduard Mahr am Prescheren-Platze zu bekommen sind. Preis einer Mitgliedskarte: bei einzelnen Personen 3 fl., bei Familien für die im gemeinsamen Haushalte lebenden Familienmitglieder 2 fl. per Person, ausserdem haben Neueintretende die Einschreibgebühr mit 1 fl. per Person und bei Familien mit 50 kr. per Person zu entrichten. Das Betreten des Pavillons und der Aufenthalt in demselben und auf der Rampe ist ausser den Vereinsmitgliedern nur deren im gemeinsamen Haushalte lebenden Angehörigen, welche die Saisonkarte à 50 kr. per Person gelöst haben, gestattet; wer also unter den Vereinsmitgliedern keine Familienangehörigen in obigem Sinne hat, kann sich das Recht der Benützung des Pavillons nur durch Lösung einer Mitgliedskarte erwerben. Laibach am 20. November 1891. (5094) 2-1

! Wichtig ! Pfarrer Kneipps Malz-Kaffee und Oelz-Kaffee zu haben bei (5092) 10-1 Jeglič & Leskovic Laibach, Prescheren-Platz. (5044) 3-3 St. 5568. Razglas. V izvršilni stvari trvdke Medica & Krizaj iz St. Petra se je zaradi 79 gld. 47 kr. s pr. izvršilna prodaja Antonu Avcinu iz Narina lastnega zemljišča pod vložnico št. 6 katastralne občine Narin vnovič na dan 27. novembra 1891. l. ob 10. uri dopoldne pri tem sodišči s prejšnjim dostavkom odločila. G. kr. okrajno sodišče v Postojni dne 9. avgusta 1891. (5045) 3-2 Nr. 5763. Zweite exec. Feilbietung. Am 4. December 1891 um 10 Uhr vormittags wird hiergerichts die zweite executive Feilbietung der Realität des Anton Kalister von Slavina Einlage Zahl 11 der Catastralgemeinde Slavina stattfinden. R. f. Bezirksgericht Adelsberg, am 3. September 1891. (5043) 3-2 Nr. 4779. Dritte executive Feilbietung. Am 1. December 1891 um 10 Uhr vormittags wird hiergerichts die dritte executive Feilbietung der Realität des Josef Kontel von Kal Einlage Zahl 90 der Catastralgemeinde Kal stattfinden. R. f. Bezirksgericht Adelsberg, am 8. Juli 1891. (4929) 3-3 Nr. 3479. Edict. In der Rechtsache des Gustav Krishman (durch Dr. Langer) gegen Karl und Katharina Koch in Scheuern bei Steinbrück pcto. 5800 fl. wurde der diesgerichtliche exec. Feilbietungsbescheid vom 28. October 1891, 3. 3217, dem Curator ad actum Georg Mubitsch in Tüffer zugestellt, da der Aufenthaltsort der Executen nicht bekannt ist. R. f. Bezirksgericht Ratschach, am 8ten November 1891.

Karl Till Laibach, Spitalgasse Nr. 10. Briefpapiere und Couverts in Cassen mit Briefköpfen oder Firmendruck. Visitenkarten in Lithographie oder Buchdruck (modernste Form). Sämtliche Art-Schreibunterlagen, Tintenfass, Feder, Kautschukstempel, Löschcartons etc. etc. Geschäftsbücher, Copierbücher, Notizbücher: Hauptbücher, Schmalstrazzen, Foliobücher, Quartbücher, Vormerkbücher, Wäschebücher, Volkskalender, Schreib- und Wandelkalender, Notizkalender, Taschen- u. Portemonnaiekalender, Säulenkalender, Studentenkalender, Blockkalender in grösster Auswahl.

Karl Till Laibach, Spitalgasse Nr. 10. Weihnachtsgeschenke. Christbaum-Verzierungen, Papier-Lampions, Engel und Jesuskinder, Gold- und Silberfäden, Gold- und Silberschaum, Christbaumschnee, Christbaum-Kerzen, Lichthalter, Krippen etc. etc. - Bilderbücher, Märchenbücher, Jugendschriften, Briefmarken-Albums, Reliefalben, Malvorlagen, Modeller - Cartons, Spiele für die Jugend und Erwachsene. Gebetbücher.

Karl Till Laibach, Spitalgasse Nr. 10. Weihnachtsgeschenke. Neuheiten in Briefpapieren mit und ohne Monogramm, Cartes de correspondance, Luxuscassetten in feinsten Ausführung mit Blumen oder diversen Kunstprägungen. (2285) 26-25 Geprägte Galanteriewaren aus Lederpappe.

Karl Till Laibach, Spitalgasse Nr. 10. Weihnachtsgeschenke. Visitenkarten auf Elfenbein-Carton mit Goldschnitt in elegantem Etui, Photographie-Albums, Poesie-Albums, Tagebücher, Autographen-Albums, Musikmappen, Schreibmappen, Farbenkästchen, Schultaschen, Bücherträger, Skizzenbücher.